

BAYT AL-MAQDIS

In Medina, der Ort an dem die Sendung des Propheten Muhammad ﷺ sich im ersten Gemeinwesen der Gläubigen manifestierte, gibt es eine Moschee mit zwei einander entgegengesetzten Gebetsnischen (مسجد القبلتين). Die eine, chronologisch die erste, zeigt nach Jerusalem und die zweite ist nach Mekka ausgerichtet.

Als Muhammad ﷺ seine ersten Anhänger lehrte sich im Gebet vor Allah niederzuwerfen als äusseres Zeichen ihres inneren Islams, wies er sie an, sich von der Ka'aba abzuwenden und Jerusalem zur Gebetsrichtung zu nehmen. Die Ka'aba war durch Götzenbilder verunreinigt und deswegen sollten sie sich auf das geistige Zentrum der Juden und Christen ausrichten, die Allah allein anbeteten. Diese Gebetsrichtung (قبلة) markierte ihre neue Orientierung weg von ihrem Stamm in Richtung zum ursprünglichen Glauben der Menschheit. Sie war auch ein Ausdruck von Muhammads Gefühl der Solidarität und der Zusammengehörigkeit mit den Buchleuten (ahl al kitab).

Im Januar 624 als es offenbar wurde, dass die meisten Juden in Yathrib/Medina Muhammad ﷺ niemals anerkennen würden, erklärte die Gemeinschaft der Gläubigen (امة) ihre Unabhängigkeit von den älteren Traditionen. Muhammad ﷺ ließ die Gemeinde während des Gebets umdrehen und sich in Richtung Mekka wenden. Diese Änderung der Gebetsrichtung zeigte die Rückkehr zur ursprünglichen Religion Abrahams عليه السلام und bevor sie sich in einander bekämpfende Gruppen wie Juden und Christen aufsplitterten. Es war ein Versuch die verloren gegangene Einheit wiederzufinden, die im von Abraham عليه السلام wiedererrichteten ursprünglichem Schrein ihr Symbol hatte. Da die Ka'aba weder für Juden noch für Christen eine Bedeutung hatte, erklärten die Muslims damit, dass sie sich nicht vor den etablierten Religionen beugen würden sondern nur vor GOTT allein.

Mekka blieb der heiligste Ort - alle anderen heiligen Orte leiten diese Heiligkeit von ihm ab. Einer dieser Orte ist neben Medina Jerusalem. Muslime haben niemals vergessen, dass die Heilige Stadt der Buchleute (اهل الكتاب) ihre erste Gebetsrichtung war. Es war diese Stadt, die ihnen half eine klare islamische Identität zu entwickeln, den heidnischen Traditionen ihrer Vorfahren den Rücken zu kehren und zu einer neuen spirituellen "Familie" zu finden. Jerusalem bleibt ein lebendiges Symbol des Fortbestehens der Verwandtschaft mit den Buchleuten, und zwar ganz unabhängig davon ob Juden und Christen willens sind das zur Kenntnis zu nehmen.

Später konnten die Muslime darauf verweisen, dass der Prophet Muhammad ﷺ auch Jerusalem besucht hatte in dem er begleitet vom Engel Gabriel dorthin gebracht wurde wie man im Koran in der 17. Sure al-Isra' (die Nachtreise) 17:1 nachlesen kann:

“Grenzenlos in Seinem Ruhm ist Er, der Seinen Diener bei Nacht von dem Unverletzlichen Haus der Anbetung (in Mekka) zu dem Fernen Haus der Anbetung (in Jerusalem) beförderte - dessen Umgebung Wir gesegnet hatten -, auf dass Wir ihm einige unserer Zeichen zeigen mögen: denn wahrlich, Er allein ist allhörend, allsehend.”

Eine Mehrheit der Muslime hielt und hält das (wie auch die dazugehörige Himmelfahrt) für ein physisches Vorkommnis, während eine Minderheit (und dazu gehört auch seine Witwe 'Aischa (رضي الله عنها)) es für eine rein spirituelle Erfahrung hält (بروحه).

Nachdem die Muslime die byzantinischen Truppen am 20. August 636 in der Schlacht von Yarmuk besiegt hatten, stand im July 637 ein muslimisches Heer vor den Toren Jerusalems. Zwar hatte der Patriarch Sophronius mit Unterstützung der byzantinischen Garnison die Verteidigung der Stadt organisiert, jedoch mussten die Christen im Februar 638 kapitulieren. 'Umar (رضي الله عنها) nahm die Kapitulation an. Es gab keine Tötungen, keine Zerstörungen von Eigentum, kein Verbrennen von religiösen Symbolen, keine Verbannungen oder Enteignungen und vor allem keinen Versuch die Einwohner zur Annahme des Islams zu zwingen.

Die Muslime brauchten einen Platz zum Bau einer Moschee ohne damit christlichen Besitz zu enteignen. Man führte 'Umar (رضي الله عنها) auf den Tempelberg, auf dem alles verfallen war und der von den Christen als Müllhalde benutzt wurde. Nach Säuberung bauten die Muslime dort die Aqsa-Moschee (und viel später den Felsendom).

Die muslimischen Eroberer gewährten den Schutzbefohlenen (dhimmis) Religionsfreiheit jedoch keine Gleichberechtigung: Sie waren den Muslimen untertan und hatten deren Vormachtstellung hinzunehmen. Dieses System erlaubte Angehörigen unterschiedlicher Glaubensrichtungen in relativer Harmonie zusammenzuleben und stellte sicher, dass die Unterworfenen mit Anstand und Recht behandelt wurden. Gegenüber dem byzantinischen Gesetz war das eine ganz erhebliche Verbesserung, da vorher zunehmend Minderheiten wie Monophysiten, Samariter und Juden verfolgt wurden.

Nicht unerwartet hießen nestorianische und monophysitische Christen die Muslime willkommen und zogen die muslimische Herrschaft die der Byzantiner vor. So schrieb der Historiker Michael der Syrer im 12. Jahrhundert: "Sie fragten nicht nach unserem Glaubensbekenntnis und verfolgten auch niemanden deswegen wie es die Griechen taten, ein häretisches und

verruhtes Volk.“ Die orthodoxen Christen hatten mehr Schwierigkeiten. Der Patriarch Sophronios weinte, als er 'Umar (رضي الله عنها) auf dem Tempelberg stehen sah und soll nach wenigen Wochen gebrochenen Herzens gestorben sein.

Einige Christen hingen apokalyptischen Phantasien an und zwar um einen griechischen Kaiser, der Jerusalem befreien und den Weg für die Zweite Niederkunft Christi bereiten würde. Die Jerusalemer Christen fanden sich von Konstantinopel abgeschnitten, das sie vergessen zu haben schien. Kein Patriarch als Nachfolger von Sophronius wurde bis 691 ernannt. Sie mussten die Umgestaltung des Tempelbergs erleben, dessen Schändung ihnen so wichtig gewesen war. Viele bedienten sich wahrscheinlich des psychologischen Hilfsmittels der Realitätsverweigerung: Christliche Pilger wie etwa Arculf nehmen die Existenz der Muslime in ihrer heiligen Stadt kaum zur Kenntnis. Vielleicht glaubten Christen unbewusst, dass das Nichtzurkenntnisnehmen der "Sarazenen" dazu führen würde, dass diese zu existieren aufhören würden. Das war eigentlich gar nicht so schwer. Die Christen blieben in der Stadt in der Mehrheit und selbst Muslime gaben zu, dass Jerusalem weitgehend eine Stadt von Schutzbefohlenen (dhimmis) war. Die heiligen Stätten der Christen lagen fast ausschließlich auf dem westlichen Hügel der Stadt und der blieb voll in christlicher Hand. Die muslimischen Eroberer ließen sich nicht in diesem Teil der Stadt nieder, obwohl er kühler und gesünder war als ihr eigener Stadtteil am Fuße des Tempelbergs. Den Muslimen war es untersagt die Kirchen auf dem Ölberg und im Kidrontal zu betreten, insbesondere die Himmelfahrtskirche und das Grab der Jungfrau, die an Plätze und Ereignisse erinnerten, die auch die Muslime verehrten.

Den Christen war es erlaubt ohne Einschränkungen ihre Kirchen zu bauen und zu renovieren. Tatsächlich gab es im 7. und 8. Jahrhundert in Syrien und Palästina geradezu eine Welle von Kirchenbauten. Den Christen war es nach wie vor gestattet ihre Prozessionen und Gottesdienste abzuhalten. Der einzige Platz, an dem die Muslime in grösserer Zahl zusammenkamen, war ihr Heiligtum, der alte Tempelberg und der hatte niemals in der christlichen Liturgie eine Rolle gespielt.

Unmittelbar nach der Einnahme der Stadt hatte 'Umar (رضي الله عنها) mit Sophronius vereinbart, dass es Juden nicht gestattet würde innerhalb Jerusalems zu wohnen. Bei der Eroberung einer Stadt bestätigte 'Umar (رضي الله عنها) im Allgemeinen den status quo zumal die Juden schon seit langer Zeit aus Jerusalem und seiner Umgebung verbannt worden waren. Später wurde diese Abmachung aufgehoben. Es gab keinen guten Grund den Juden ein Leben in der Stadt Davids zu verweigern. 'Umar (رضي الله عنها) lud 70 jüdische Familien aus Tiberias ein sich in Jerusalem niederzulassen. Ihnen wurde ein Gebiet um den Teich von Siloam an der südwestlichen Ecke des Heiligtums zugewiesen. Diese Gegend war zur Zeit der Eroberung durch die Perser im Jahre 614 verwüstet worden und noch immer von Trümmern und Schutt

übersät. Die Juden räumten das fort und benutzten die alten Steine zum Bau ihrer neuen Häuser. Ihnen wurde auch der Bau einer Synagoge genehmigt - bekannt als "die Höhle" - nahe der westlichen Stützmauer von Herodes, möglicherweise in den Gewölben unterhalb der Rampe. Nach einigen Quellen wurde es den Juden gestattet auf der Rampe selbst zu beten genau wie den Christen erlaubt wurde in der Moschee in Medina zu beten.

Einige der Schutzbefohlenen "dhimmi-Juden" und "-Christen" wurden als Wachleute und Bedienstete im Heiligtum/haram beschäftigt, ein Privileg, das sie von der Kopfsteuer (dschisiya) befreite. Die Juden waren wohl gern dazu bereit, denn die Eroberung durch die Muslime hatte sie mit neuer Hoffnung erfüllt. Die byzantinische Kaiser hatten das Judentum gesetzlich verboten und Heraklius war kurz davor die Juden der Zwangstaufe zu unterziehen. Sie waren willens die Muslime zu unterstützen wie sie es auch mit den Persern taten, insbesondere da diese neue Form von Monotheismus/Eingottglaube dem Judentum viel näher stand als das Christentum. Vielleicht glaubten einige von ihnen, dass Islam nur eine Etappe auf dem Weg der Bekehrung der Ismail-Abkömmlinge zum wahren Glauben sei. Schliesslich hatten die Muslime sie nicht nur von der Unterdrückung durch die Byzantiner befreit sondern ihnen auch das Recht zum Daueraufenthalt in Jerusalem gegeben.

Es überrascht nicht, dass diese Wende zu einigen apokalyptischen Träumen führte, zumal die Muslime es unternommen hatten den Tempelberg zu reinigen. Bereiteten sie den Weg zum Bau eines neuen und endgültigen Tempels durch den Messias? Gegen Ende des 7. Jahrhunderts wurden die Araber in einem hebräischen Gedicht als die Vorläufer des Messias gepriesen und erwarteten die⁴ Heimkehr der Juden im Exil und die Wiederherstellung des Tempels.

Auch als der Messias nicht erschien, betrachteten die Juden die islamische Herrschaft mit Wohlwollen. In einem Brief der Jerusalemer Rabbiner im 11. Jahrhundert erinnerten sie an die "Barmherzigkeit", die GOTT Seinem Volk erwiesen hatte, als Er dem "Königreich von Ismael" erlaubte Palästina zu erobern. Sie erinnerten sich mit Freude daran, dass bei Ankunft der Muslime in Jerusalem, "Leute von den Kindern Israels bei ihnen waren; sie zeigten ihnen die Stelle des Tempels und blieben dort zusammen mit ihnen bis zum heutigen Tag.

Quellenangabe:

A History of Jerusalem – one city- three faiths. Chapter Bayt Al-Maqdis, pp 232-233
Karen Armstrong, HarperCollins 1997, ISBN 0 00 255851 3